

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Mittagszeitung im Kreise St. Goarshausen.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Insertate pro 6 Spalten
je oder deren Raum 40 Pfg.
Werbungszeile 1.— M.

Amtsblatt der Stadt Braubach.

Verantwortlicher Redakteur: A. L. e. m. b.
Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13
Redaktionschluss 10 Uhr vormittags
Fernsprecher Nr. 30.



Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. L. e. m. b. in Braubach.
Postkontonr. Nr. 7639 Frankfurt-Main.
Bankkonto: Kassauische Landesbank.

Bezugspreis

monatlich 3.— Mark,
durch die Post bezogen viertel-
jährlich 9.— Mark,
von derselben frei ins Haus
geliefert 9,45 M.

Nr. 239.

Braubach a. Rhein, Dienstag, den 9. November 1920.

30. Jahrgang.

Zeitung für eilige Leser.

Das Exekutivkomitee der zweiten Internationale trat in London zu einer Sitzung zusammen. In einer Sitzung wird die dritte Internationale in schärferer Weise beurteilt.

Die Kommission für die Wiederherstellungsfrage wird am 20. November in Brüssel zusammentreten.

Aufgabe des Streites der Elektrifizierungsarbeiten in Berlin elektrisches Licht. Der Straßenbahnverkehr ist eingestellt.

General Zeligowski hat die Wahlen für die verfassunggebende Versammlung für das ganze zentralasiatische Gebiet am 8. Januar angelegt.

Die neue Besitzsteuer vom Vermögenszuwachs

Der „Vorwärts“ hat kürzlich die Mitteilung gebracht, die Regierung beabsichtige neben der Beschleunigung in der Bekämpfung des Notopfers die Einführung einer bis zu 30 Prozent gehenden Besitzsteuer. Diese neue Besitzsteuer sollte den im ersten Juli 1919 eingetretenen Vermögenszuwachs betreffen. Im Hinblick auf die bisher geführte Steuerpolitik dürfte wohl die Reichsregierung wenig Anlass haben, eine neue Steuer einzuführen, bevor die bisher beschlossenen Steuern überhaupt und die laufenden Steuern wenigstens zum ersten Male ordnungsmäßig veranlagt und abgeführt werden. Erst dann wird auch ein Urteil über die finanziellen Erfolge sowie über ihre Wirkung auf das Wirtschaftsleben und die Vermögensbildung, die in absehbarer Zeit ja doch nicht entbehrt ist, gewonnen werden können. Denn die Wirkung des Reichsnotopfers, so schreibt die „Allgemeine Zeitung“, der Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und insbesondere auch der Erbschaftsteuer kommt im Wirtschaftsstellen noch recht wenig oder gar nicht zum Ausdruck. Allerdings ist die Veranlagung dieser Steuern zum Teil beträchtlich im Rückstand.

Schon aus diesem Grunde muß die Reichsfinanzverwaltung Wert darauf legen, daß die Maschinerie der Steuerberechnung aus ihrem überhasteten Tempo allmählich in einen gleichmäßigen Gang kommt. Und es wird wohl noch längere Zeit vergehen, ehe hieron gesprochen werden kann. Um so mehr wird man sich also hüten müssen, schon jetzt eine neue Steuer einzuführen. Steuern haben ihre Grenze nicht nur im Geldbeutel des Steuerzahlers, sondern auch in der Hebelwirkung der Steuerverwaltung. Man muß aber auch die Frage aufwerfen, ob es überhaupt Aufgabe der Reichsfinanzverwaltung ist, jede Einkommensteuer sofort mit einer Steuer zu erfassen. Die Steuerliche Bekämpfung des Vermögenszuwachses ist eine bornierte Sache, wenn der Zuwachs eines Zeitraumes ermittelt werden soll in dem großen Wert- und Wertschwankungen der Wirtschaften besonders aber dann, wenn die Erfassung nicht alsbald erfolgen kann. Das heißt die Durchführung der Erbschaftsteuer 1919 vom Vermögenszuwachs, die aus diesem Grunde ein außerordentliches Schwierigkeitsfeld war. Es ist nicht zu erwarten, daß diese Schwierigkeiten bei einer neuen beträchtlichen Vermögenssteuer geringer sein werden.

Wahrscheinlich erledigt sich aber die ganze Frage dadurch, daß man zum Zeitpunkt, auf den eine neue Zuwachsbesteuerung eingeführt werden könnte, abermals eine beträchtliche Veränderung der Wertverhältnisse, ein Steigen des Wertes eingetreten ist, die allen Zuwachs soweit er nicht den leichtverfügbaren Kapitalvermögen besteht völlig aufhebt. Jedenfalls ist wohl zu erwarten, daß die Finanzverwaltung an neue Steuerpläne nicht herantritt, bevor sie nicht auf Grund praktischer Erfahrungen beurteilen kann, ob Reichsnotopfer, Einkommensteuer und Erbschaftsteuer überhaupt noch Zuwächse am Vermögen zu lassen, wegen der besonderen Steuererleichterung, die ihnen zugebilligt ist, oder ob es nicht vielmehr jede Vermögensbildung schon von der Einkommensteuer her erfasst und von der Erbschaftsteuer herart aufgehoben wird, daß für eine Zuwachssteuer überhaupt kein Raum mehr bleibt. Mit der endlosen Häufung von Steuern ist es nicht getan, sie sind auch durchzuführen. Wie aus zahlreichen Aufstellungen der Reichsfinanzverwaltung, und aus dem jüngst im Reichstag vorgelegten Denkschrift über den Stand der Veranlagungs- und Erhebungsarbeiten hervorgeht, sind hier noch große Arbeiten zu leisten.

Die Kartoffelfrage.

Eine tendenziöse Erklärung der Reichsregierung.

Trotzdem in der Presse bereits mehrfach darauf hingewiesen wurde, daß grundsätzlich die Ausfuhr deutscher Kartoffeln nach dem Ausland nicht stattfindet, wird die

Regierung nun wie vor durch Gerüchte beunruhigt, nach welchen angeblich große Kartoffelmengen in Deutschland zu Luchtpreisen aufgefressen und in das Ausland verschoben werden. Die Gerüchte entbehren jeder Grundlage. Ausfuhrbewilligungen für größere Kartoffelmengen wurden bisher nur für die deutsche Bevölkerung im Saargebiet, in beschränkter Umfang für Deutsch-Oesterreich erteilt. Außerdem war Deutschland durch den Staatsvertrag der Tschechoslowakei gegenüber verpflichtet, gewisse Mengen Saatkartoffeln an sie zu liefern. Eine ähnliche Verpflichtung belastet Deutschland zugunsten Frankreichs auf Grund des Versailler Friedensvertrages. Es ist möglich, daß gerade letztere Verpflichtung die beunruhigenden Gerüchte veranlaßt. Demgegenüber sei aber erneut festgehalten, daß die Ueberwachung der Grenzen gerade im Hinblick auf unerlaubte Kartoffeltransporte wesentlich verschärft worden ist, so daß eine die Versorgung Deutschlands gefährdende Ausfuhr von Kartoffeln als unmöglich gelten kann.

Die Lage in Irland.

Reuter meldet aus London: Der Generalinspektor der irischen Polizei Smith ist zurückgetreten. „Daily Mail“ meldet, sein Rücktritt sei darauf zurückzuführen, daß er die undisziplinierten Aktionen und Eigentumsverletzungen der bewaffneten Streikkräfte der Krone nicht billige.

Nach „Telegraph“ sind wieder drei Polizeibeamte in Irland ermordet worden.

„Times“ melden: Der Minister für Irland erklärte im Unterhaus, daß im Laufe des vergangenen Monats in Irland 22 Polizisten ermordet und 28 verwundet wurden. Von Militärpersonen wurden 24 getötet und 86 verwundet. Im gleichen Monat mußten in Irland 233 Personen vor dem Kriegsgericht erscheinen. Davon wurden 167 zu Gefängnisstrafen verurteilt.

Die Präsidentenwahl und die Frauen.

Im August erklärte sich die gesetzgebende Körperschaft des Staates Tennessee für die bereits vom amerikanischen Kongress angenommene Gesetzesvorlage über die Einführung des Frauenstimmrechts, und damit wurde die Vorlage Gesetz. Tennessee war der 35. Staat, dessen Zustimmung erforderlich war, um mit Zweidrittelmehrheit das Frauenstimmrecht in den Vereinigten Staaten zu realisieren. Die Präsidentenwahl wurde damit zum ersten Mal von Imponderabilitäten beeinflusst, die sonst in den aus eingetragenen Parteien nicht üblich waren. Die Republikaner und Demokraten waren denn auch im Senat und im Repräsentantenhaus, in Partei- und Wählervereinigungen um die Gunst der Frauen, und sie betonten mit Gleichheit die Anteilnahme ihrer Partei an speziellen Frauenfragen. Der Vorsitzende des Nationalen Komitees der Republikanischen Partei erklärte im Namen seiner Partei: „Die Republikanische Partei bietet den Frauen alles, was sie den Männern bietet. Republikanische Frauen schließen sich der Partei nicht als Frauen, sondern als Wähler an mit den gleichen Rechten, wie alle anderen Wähler. Sie dürfen nicht getrennt oder abgefordert, sondern müssen assimiliert werden.“

Es ist zu verstehen, daß die amerikanischen Frauen diese günstige Konjunktur nach Kräften auszunutzen. Sie hatten tüchtige Führerinnen, und diese waren in ihren Forderungen durchaus nicht schüchtern. Als erstes forderten sie absolutes Gleichberechtigung mit den Männern und Vertretung in den Ausschüssen und Komitees der Parteien. Sie setzten es durch, daß in den Parteiprogrammen einzelne Frauenforderungen aufgenommen wurden, u. a. im Bund und in den Einzelstaaten eine Gesetzgebung für die Abschaffung der Kinderarbeit, die Einführung des Achtstundentages und der 44 Stundenwoche für weibliche Industriearbeiter, die Einrichtung einer ständigen Frauenabteilung im Arbeitsdepartement, obligatorische Schulpflicht für alle Kinder zwischen sechs und sechzehn Jahren usw. Aber längst nicht alle Frauen verhielten sich der politischen Partei; die große Mehrheit zog vor, unabhängig zu bleiben, und vereinigte sich in einer „Liga weiblicher Wähler“, der sogenannten „League of Women Voters“. Diese Liga war keine eigenständige Frauenpartei, sondern eine unabhängige Organisation zum Schutze der Rechte der Frau. Ihre Präsidentin, Frau Carrae Chapman Catt, stellte folgende Grundzüge auf: Schutz der Frauen in der Industrie, Kinderfürsorge, Verbesserung der Wahlweise und Wahlmethoden, soziale Hygiene, Vereinfachung der Gesetzgebung über die soziale Stellung der Frau, u. a. m.

Dem energischen Vorgehen dieser Liga ist das Verdienst zuzuschreiben, daß den amerikanischen Frauen noch kurz vor der Präsidentenwahl das Frauenstimmrecht verliehen wurde. Ob den Frauen alle Vorteile zufließen werden, die ihnen Republikaner und Demokraten während der Wahlperiode machten, ist abzuwarten.

Gordina und wir.

„New York Sun“ bringt ein Interview mit Gordina vom Abend des Wahltages. Gordina widerstrebt, ein Deutschenfreund zu sein, oder eine andere Auffassung von der Schuld Deutschlands zu haben als Wilson. Seine Zustimmung gegen den Versailler Vertrag und gegen den

Völkerbundvertrag erweist sich nur als reinem autoritären Art im Interesse der Vereinigten Staaten.

Der „Morning“ meldet aus New York: Die gesamte New Yorker Presse spricht sich gegen die von der „World“ aufgeworfene These eines Separatfriedens mit Deutschland aus. Senator Jones faßt zu dem Vertreter der „World“, daß im Senat keine Mehrheit für einen Separatfrieden mit Deutschland, sondern nur für die Abänderung des Versailler Vertrages zu haben sei.

Das Eisenbahndefizit.

Der die Lage der Eisenbahn machte Reichsminister Brüner im demokratischen Kreis. Infolge der tatsächlichen Verhältnisse erheblich hinter der Vorzeit zurückgefallen ist, abgesehen der Betrieb, was Personal- und Materialkosten, während 1912 bei dem end umfänglicher wurde. Der Personalstand (Beamte und Arbeiter) erhöhte sich gegenüber 1913 um fast 50 Prozent. Obwohl die Arbeitsleistungen sich gegenüber der Vorjahre bereits erheblich verbesserten, bleiben sie doch gegenüber der Vorzeit weit zurück. Dies ist einer der Gründe für das Defizit von 14,87 Milliarden. Der Beamtenstand betrug 1913 im Durchschnitt 2352 Mt., 1920 14 027 Mt., der Arbeiterstand 1913 1331 Mt., 1920 11 212 Mt., also im Gesamtdurchschnitt trat eine Steigerung der Gehälter und Löhne um etwa das Siebenfache ein. Demgegenüber sind die Warenpreise viel mehr gestiegen. Infolge der schlechten Qualität der Kohle steigerte sich der quantitative Mehrverbrauch um 33 Prozent, so daß der Kohlenverbrauch zum Gesamtwert von 219 Millionen Mark in 1913 heute für 1920 ein solcher von 4358 Millionen gegenübersteht. Das Defizit wird durch Einschränkung des Personalstandes, soweit es möglich ist, zu verringern versucht, außerdem durch Materialersparnis sowie durch die Steigerung des Verkehrs. Man wird versuchen müssen, die Einnahmen zu vermehren durch Steigerung der Frachtarife unter Schonung der Personentarife, für deren Neuaufbau man einen Staffeltarif in Erwägung ziehen wird. Die Unterausfälle des 38er Ausschusses werden sich mit den Gültarifen befassen.

18000 Mark Gehalt für Arbeitslose.

Die Arbeitslosen in Dresden haben es für zeitgemäß gehalten, neue Forderungen aufzustellen. Diese bestehen in Erhöhung des Unterstufungsminimums auf 350 Mark wöchentlich für Männer und 250 Mark wöchentlich für Frauen. Das würde also für arbeitslose Männer ein Jahreseinkommen von mehr als 18000 Mark (1) bedeuten. Ferner wurde verlangt, daß die Befristung der Unterstufungszahlungen aufhören soll. Mit andern Worten: eine Rente von unbefristeter Dauer, für welche noch dazu Steuerfreiheit gefordert wurde. Selbstverständlich waren diese übertriebenen Forderungen für die sächsische Regierung, die laut „D. Z.“ diese Forderungen abgelehnt hat, unzulässig. Die Arbeitslosen hatten zwar schon vor einigen Tagen angekündigt, daß sie die Dresdener Arbeiterschaft zum Generalstreik auffordern würden, wenn ihre Forderungen nicht bewilligt werden sollten. Der Generalstreik sollte dieser Tage proklamiert werden. Es fragt sich aber, ob sich die Dresdener Arbeiterschaft dazu bereithalten wird, besonders wenn man bedenkt, daß es viele vollbeschäftigte Arbeiter gibt, die weniger als 350 Mark wöchentlich verdienen.

England und Wrangel.

Im Unterhaus wurde mitgeteilt, daß die Vertreter Großbritanniens zu den Verhandlungen des Völkerbundes zur Herbeiführung einer Erklärung über die Aktion des Generals Wrangel, die mit der Politik des Völkerbundes und der Wiederherstellung des Friedens im Osten im Widerspruch steht, keine Instruktionen erhalten werden.

Bei der Bedrängnis, in der sich gegenwärtig England dem gegenüber dem Angriff der Bolschewiken befindet, und der ganzen Ungewißheit von Wrangels Zukunft ist die Vorsicht und Zurückhaltung der Engländer begründlich.

Nach einem Telegramm aus Warschau haben Sapintow und General Balachowitsch, der Oberkommandierende der freiwilligen russischen Armee, gemeinsam an Pilsudski und General Wrangel eine Depesche gerichtet, in der es heißt, die freiwillige russische Armee habe die in Riga festgelegte vorläufige Grenze überschritten, um das unabhängige Weißrussland zu befreien und die bolschewistischen Machtbesitzer zu vertreiben.

Die „Berlingische Tidende“ meldet aus Helsinki: Nach Meldungen aus Moskau herrscht unter den bolschewistischen Truppen eine allgemeine Erbitterung über das Vorgehen der Mitglieder der außerordentlichen Untersuchungskommissionen. Die Sowjetbehörden bezeichnen infolgedessen eine Empörung der unzufriedenen Soldaten in Moskau.

Kleine politische Nachrichten.

Aufnahme

des Flugverkehrs Frankfurt — Mannheim — Lörzsch?

Aus Basel wird der „Neuen Bad. Landesztg.“ gedruckt: Die die Blätter offiziell mitteilen, wird der Luftverkehr Basel—Frankfurt a. M. in den nächsten Tagen aufgenommen. Endstation bleibt Lörzsch, da die Entente-Kommission der den Betrieb durchführenden deutschen Luftverkehrs-Gesellschaft das Ueberfliegen der Schweizer Grenze verboten hat.

Die von zutändiger Seite mitgeteilt wird, ist das Entente-Verbot für den Verkehr von Frankfurt bis Lörzsch aufgehoben, während das Verbot der internationalen Kommission in Berlin die Grenzen zu überfliegen, bestehen bleibt. Wenn nicht wieder unvorhergesehene Schwierigkeiten eintreten, soll mit den Flügen bereits Sonntag, 7. November, begonnen werden.

Der Völkerbund überflüssig?

Nach einem Ausruf aus New York erklärte der neu-ernannte Präsident der Vereinigten Staaten, Harding, einigen Hundert Bürgern von Marion (Ohio): Wenn sie fragten, ob die Vereinigten Staaten nicht ihren Sitz in der Gemeinshaft der Nationen haben möchten, so wisse er, daß sie zwar Amerika nicht verlassen sehen wollten, aber auch wünschten, daß es frei von jeder Hypothek gegenüber der Welt bleibe. Deshalb habe der Völkerbund, der heute als endgültig erledigt betrachtet werden könne, keine nicht interessiert.

Ein Ausruf Sinowjews.

Die „Note Rahne“ veröffentlicht einen Ausruf, den Sinowjew als Vorsitzender des Exekutivkomitees der kommunistischen Internationale an die Proletariate aller Länder richtet. Er fordert darin auf, den 7. November als den dritten Jahrestag der proletarischen Revolution Russlands zu feiern. Der Ausruf schließt: Möge auf einem Boden am 7. November geschrieben stehen: Es lebe die Sowjetmacht in der ganzen Welt! Es lebe die Diktatur des Proletariats! Es lebe der Arbeiteraufstand! Es lebe die aktive Unterstützung Sowjetrusslands! Es lebe die kommunistische Internationale.

Der Käuferstreik in England.

Den „Times“ zufolge dauert der Käuferstreik für alle Lebensmittel in London weiter an. Die Erzeuger verkaufen nicht nur ohne Gewinn, sondern sogar mit Verlust, ohne daß das Publikum größere Kauflust zeigt. In finanziellen Kreisen glaubt man nicht, daß auf dem Geldmarkt vor Ende Dezember eine Entspannung eintritt.

Der Ausnahmezustand in Bayern.

Im Verfassungsausschuß des Landtages wurde ein von Reichheitssozialisten und Unabhängigen gestellter Antrag, der auf die Aufhebung des Ausnahmezustandes abzielt, mit allerlächerlichen Stimmen abgelehnt.

Die Streiks in Nordspanien.

Die blutigen Ausschreitungen anlässlich der Streiks in Katalonien dauern an. In Zarraza wurde der Direktor einer Fabrik von Mitgliedern der revolutionären Gewerkschaften durch Revolverkugeln schwer verletzt. In einer Fabrik wurde der Werkmeister einer anderen Fabrik erschossen.

Die Neuregelung des Spaa-Abkommens.

Wie die Schweizer Press-Information meldet, haben England und Italien die Verhandlungen mit Deutschland über die Neuregelung des Spaa-Abkommens in Form einer Konferenz vorgeschlagen. Infolgedessen wurde die für den 6. Nov. vorgesehene Besprechung zwischen Deutschland und Frankreich vertagt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 5. November.

Das Haus erledigt zunächst kleine Anfragen.

Abg. Frau Oheimb (Dpt.) fragt wegen der gesundheitlichen Gefahren für unsere Kinder durch Auslieferung von 810 000 Milchföhen.

Staatssekretär Müller erwidert, die Summe von 810 000 Milchföhen, die angeblich Frankreich fordere, treffe nicht zu. Es handele sich vielmehr um kleinere Teile, die sich

Der Mann mit der Maske.

Roman von Helmut Schmidt-Schäfer.

(Nachdruck verboten.)

„Lange sah Herbert sie an. Ein eigenartiges Lächeln glitt um seine Lippen. In seinen Augen schimmerte ein leuchtendes Glanz.“

„Du glaubst mir? — Ich danke dir, Hildegard. Und ich will an dich glauben. Damit aber kann unsere Rechnung nicht abgegolten sein. Man hat mich in'am um das ganze Glück meines Lebens bestohlen, um alle meine Hoffnungen gebracht — um nichts und ohne meine Schuld. Ich finde dich, mein geheiligtes Eigentum, im Besitz eines anderen — wieder um nichts; und ich sollte nicht alles tun, um mein Eigentum zurückzugewinnen, sollte nicht kämpfen bis zum letzten Blutstropfen für mein Recht? — Kamst du das von mir fordern?“

Hildegard sah ihm fest in das erregte Gesicht und erwiderte: „Gabe ich es denn gefordert von dir? — Aber ich bitte dich, laß es erst ruhiger in uns werden. laß uns erst wieder langsam zum Bewußtsein kommen, denn noch bin ich wie beläut von alledem und werde lange Tage brauchen, um mich zu erholen. Daß wir gemeinsam versuchen müssen, dieses Maschenwerk von Lüge und Betrug zu entwirren, um den Anfang zu finden, ist selbstverständlich.“

„Du willst —“
„Natürlich will ich. Und mehr als das — ich muß. Denn ich bin dir Genugtuung schuldig für ein ungeheures Unrecht, das ich dir zugefügt habe, für einen Raub, den ich an deinem Glück beging.“

„Hildegard!“
„Daß jetzt alles beiseite, Herbert!“ — Klang es hart zurück — „was nach Weiblichkeit und Gefühl aussieht, ich bitte dich. Das Geschwätz ist so ungeheuerlich, daß es bei mir jede zarte Regung meines Empfindens brutal unterdrückt, selbst die Freude, dich schullos zu wissen, selbst den Schmerz, den Geliebten wiedergesunden zu haben, um ihn doch nicht besitzen zu können. — Alles das überwiegt das Gefühl des Schreckens über die schreckliche Erkenntnis, die uns soeben geworden ist. Wir müssen uns eingehend prüfen, sachlich, klar, leidenschaftslos wie ein paar gute

Über alle Entente-Länder verteilen. Nebrigens habe die Regierung unter Klage der wirtschaftlichen Gefahren gegen die weitere Auslieferung von Milchföhen Einspruch erhoben. Eine Antwort sei noch nicht eingegangen.

Abg. Dittmann (U. S.) erklärt, das Tustelen Dr. Hefflerich und Westarp sei eine Provokation für das deutsche Volk. Die Machtpolitik der Rechten hat uns zum Ruin geführt. Durch ihren treibhaften Unterleerbootkrieg ist Amerika in den Krieg hineingezogen worden. Zwei Millionen tote, ein Heer von Krüppeln und der Zusammenbruch unseres Volkes sind das Ergebnis der hefflerich'schen Machtpolitik. Dieser Friede ist ein deutsch-nationaler Friede. Hefflerich wollte die Gegner ausplündern. Er hat also keinen Grund, jetzt zu lächeln. Die Entente macht nur nach, was unsere Militärs in West-Flower gemacht haben. Als der Redner von der Verbotspolitik Deutschlands im Frieden spricht, entleert großer Lärm, und es werden Pfuscher laut. Seine Partei bekämpfe den Friedensvertrag, wie sie jede Veranlassung bekämpfe, aber die Forderung, die auf eine Wiedergutmachung hinausläufe, müsse erfüllt werden. Die Forderung und das Verbot der Dieselmotoren richte sich gegen Produktion und Arbeiterschaft und müsse verhindert werden. Redner vertritt ein energisches Vorgehen gegen das alldeutsche Verbrechen, daß uns mit seinem Chauvinismus nur Unheil auflade. Das Reich sei tatsächlich bankrott, infolge der monarchistischen Herrschaft. Das sei das Ergebnis der so gezeigten Sparsamkeit.

Reichskommissar für Entmündigung Dr. Belzer betont auf eine Anfrage wegen der Entmündigung von Drotzsch und der übrigen Organisationen, daß zunächst die Ablieferung der schweren Waffen wie Geschütze, Maschinengewehre usw. erfolgen solle. Wegen der sonstigen Entmündigung müsse man die verschiedenen Verhältnisse in den einzelnen Ländern ins Auge fassen. In Bayern werde man sich nach den gemachten Erfahrungen nur schwer von ihr trennen und bei unserem Landesherrn in Drotzsch liege es z. B. nicht anders.

Abg. Dr. Dernburg (Dem.) billigt die Ausführungen des Ministers des Auswärtigen gegenüber dem Grafen Westarp. Meint aber, daß der Friedensvertrag nicht erfüllt werden kann und einer Revision zu unterziehen ist aus rechtlichen, sittlichen und wirtschaftlichen Gründen. Eine Wiedergutmachung mache die eigene Not uns unmöglich. Der Mangel bedrohe das Gedeihen unserer Kinder, deren Sterblichkeit gegen 1913 um 85 Prozent gestiegen ist, wie ein englischer Experte festgestellt habe. Unsere Schiffe, die wir bauten, hat man uns abgenommen. Nun kommt noch die Dieselmotorenforderung, um uns den Todesstoß zu geben. Redner appelliert an die Parteien, alles andere zurückzulassen und nur die Revision des Friedensvertrages zu verlangen. Alles andere habe keinen Zweck, da alles von dieser Frage abhängt.

Dr. Levi (Kommunist) vertritt in allen Reden die Sorge um das Volkswohl und um das Proletariat. Der Krieg sei eine Tragödie für die Welt gewesen, und unter seinen Folgen litt Frankreich nicht weniger als wir. Der ganze Staat sei nicht das Papier wert, auf dem er gedruckt sei. Statt daß die Produktion gefördert wird, herrscht überall Stillstand. Dittmann und Ledebour hätten die entsetzliche Verleumdung von kommunistischen Mordzentralen herbeigeführt und dadurch bewiesen, daß auch sie zur bürgerlichen Presse gehören. Die Kappistenmörder liefen noch heute frei herum, aber unglückliche Kommunisten „sind“ seit jenen Tagen noch in Untersuchungshaft. In der auswärtigen Politik warne er vor Hoffnungen auf Amerika, dessen Politik bereits festgelegt sei. Er glaube auch nicht an einen Zwiespalt zwischen Frankreich und England. Recht habe Bayern im Brennpunkt des europäischen Interesses und der französischen Bestrebungen. Dann bleibt der deutschen Regierung nur noch der Weg nach Osten offen, den sie sich aber durch die Ausweisung von Sinowjew und Losowki versperrt habe. Die Schreckensnachrichten von Sowjetrußland seien nur Märchen. Es gehe dem Proletariat nirgends so gut wie dort.

Abg. Alpers-Hannover (Welse) wünscht den deutschen Minoritäten die innere Kraft, ihr Volkstum zu bewahren. Der Autonomiegedanke erscheint ihm symmetrisch. Die englischen Nordseefischer seien in unsere deutschen Fischgründe eingebrochen und hätten unsere Fischer vielfach ver-

getreue Kameraden, denn nur so können wir uns retten kommen. Bist du damit einverstanden?“

Herbert nickte. Sprechen konnte er nicht.

„Gut — Ich gebe dir Nachricht, schnell, womöglich heute abend noch! — Wo wohnst du?“

„Blankenburg — Hotel Heidelberg.“

„Ich schreibe — oder besser noch, ich sende dir einen Boten. Sei morgen den ganzen Vormittag zu Haus!“ —

„Ich werde nicht ausgehen!“

Langsam streckte sie ihm die Hand hin, die leicht in der feintigen zitterte, als er sie wortlos an die Lippen presste.

„Leb' wohl, mein teurer Herbert!“ hauchte sie leise, während ein verräterisches Rot in ihren Wangen emporstieg.

„Auf Wiedersehen und nicht den Kopf verloren!“

„Auf Wiedersehen!“

Er machte einen Schritt, ihr zu folgen, aber energisch schüttelte sie den Kopf und lag: „Nicht hier — um keinen Preis laß dich hier mit mir gehen. Das könnte alles verderben. Ich gehe den Weg, den ich kam, über den Berg dort führt ein kleiner Seitenweg nach dem nächsten Dorfe. Von dort kannst du gegen Abend mit der Post nach Blankenburg zurückfahren. Auf Wiedersehen!“

Noch einmal lehrte sie ihm voll das Gesicht zu, neigte das Haupt und winkte ihm mit der Hand zu. Dann schritt sie rasch und ohne sich umzusehen über die schmale Chauffee dem Hotel zu, dessen rotes Dach in weiter Ferne aus den dunklen Baumkronen ragte.

Herbert blieb an der Mauer stehen, von wo er den Weg zum Teil überblicken konnte, den Hildegard ging. Er war wie im Traum.

Vor seinen Augen lag's wie ein grauer Schleier. Solange er das letzte Gewand erspähen konnte, blinnte er nach. Aber sie sah sich nicht um — nicht ein einziges Mal.

Dann setzte er sich auf die Bank, wo Hildegard gesessen hatte, warf Kopf, Nacken und Gut ins Moos und stützte das schwere Haupt in beide Hände. Und so blieb er sitzen und sann und grübelte stundenlang, bis der Abendwind durch die Wipfel der Buchen strich und aus den Wassern der Bode weiße dunstige Nebel wie Rigenkieser über die Wiesen flatterten. Dann erhob er sich schließend und trat seinen Rückweg an.

„An der ganzen Nordseeküste herrsche große Aufregung.“ Redner polemisiert dann gegen den preußischen Geist, der das Reich 50 Jahre lang geknechtet aber im Kriege noch nicht zugelernt habe und, wie der deutsch-nationale Parteitag zeige, immer noch seine alten Ziele verfolge.

Abg. Eisenberger (Dap. Bauernbündler): Die Sozialisierung sei ein Schlagwort für die Massen. Gewalttaten werde ein vorsichtiger Arzt nicht vornehmen und eine solche Gewalttat sei die Sozialisierung. Das Interesse des Mittelstandes und des kleinen Handwerks verlange die Abschaffung jeder Sozialisierung. In Bayern bestrebe noch immer eine große Furcht vor dem brennenden Nachkommen. Das Junkertum sei noch nicht tot, und er bedauere, daß Bayern jetzt gewissermaßen ein Hort der Reaktion werde. Die Monarchie habe das deutsche Volk in Unglück geführt.

Damit schließt die Besprechung. Es folgen persönliche Bemerkungen.

Die schwebende Schuld.

Bei Beurteilung unserer Finanzlage ist sehr viel von der „schwebenden Schuld“ die Rede, die so verderblich wirkt und die allmonatlich um viele Milliarden in die Höhe geht. Nach den Erklärungen des Reichsfinanzministers Dr. Wirth in der Reichstags-Sitzung vom 27. Oktober hat die schwebende Schuld die Riesensumme von 157,3 Milliarden Mark erreicht.

„Schwebende Schuld“ bedeutet diejenige Schuld, welche noch nicht in feste Anleihen verwandelt ist. An Verleihen, die schwebende Schuld Deutschlands in feste Anleihen zu leihen, hat es nicht gefehlt. Während des Krieges hat das Reich bekanntlich den größten Teil seines Geldbedarfes durch

die Anleihen decken können: durch Kriegsanleihen. Nach dem Waffenstillstand ist nur einmal eine Anleihe verlehnt worden: die Sparanleihen. Der Betrag ist bekanntlich 3,4 Milliarden Mark. Von den erhofften 5 Milliarden Mark gingen nur 3,4 Milliarden Mark ein. Man ist vielfach der Ansicht, die trostlose Finanzlage des Reiches sei auf weiteres überhaupt nicht mehr zu beheben. Die Ursache hierfür liegt in folgendem: Der Kurs der Anleihen sinkt fast ununterbrochen. Nur mit Mühe gelingt es einerseits zu diesem Zweck geschaffenen Vereinigung der deutschen Banken, den Kurs der Kriegsanleihe auf 79 1/2 % zu halten. Viele 100 Millionen sind bereits zu diesem Zweck verwandt worden. Der im Kriege Kriegsanleihe geteilt hat und dafür fast 100 % bezahlt, hat von seinem Gelde heute noch nicht einmal 80 %. Er hat also den fünften Teil seines Geldes verloren und genau genommen, nicht von den Zinsen, sondern vom Kapital gelebt. Die Angst vor Kursverlusten ist es, welche jede neue Anleihe zum Scheitern bringen müßte.

Auf dem 5. Bankertage, der in der vergangenen Woche in Berlin abgehalten wurde, hat der Frankfurter Bankier Willy Dreifus eine neue Form der Anleihe empfohlen. Die neuen Anleihepapiere sollen eine feste Verzinsung von 5 % erhalten. Daneben soll aber ein Zinszuschlag gewährt werden, der halbjährlich — und zwar nachträglich — festzusetzen wäre. Dieser Zinszuschlag soll sich nach der Kursentwicklung dieses Anleihepapiers und nach der allgemeinen Lage des Geldmarktes richten, und soll so hoch sein, daß dadurch der jeweilige Kurswert wieder auf den Ausgabekurs hinaufgehoben wird. Ein solches Vorgehen würde allerdings das Reich mit Zinsverpflichtungen von unheimlicher Höhe belasten. In unserer Zeit indessen, in der das Reich überhaupt kein Geld mehr geliehen erhält, scheint der Dreifus'sche Plan das einzige Mittel zu sein, einen beträchtlichen Teil der schwebenden Schuld in feste Anleihen zu verwandeln und für große öffentliche Ausgaben beträchtliche Mittel in die Reichskasse zu leiten.

Unpolitische Tageschronik.

Darmstadt. (Selbstmord.) In der alten Frenschstraße hat sich nachts ein 23jähriges Mädchen durch Verhängen erschossen. Es kann bestimmt angenommen werden, daß Selbstmord vorliegt, da das Mädchen vor der Tat über ihre Hinterlassenschaft verfügt hat.

Worms. Ein ganz eigenartiger Selbstmordfall ist bei Rheindürkheim einem mit Braun-

Aber zu einem Resultat seines Nachdenkens war er nicht gekommen, alles war noch ungeklärt in ihm wie zuvor. Nur Friede war in seiner Seele, Friede mit der, die er geliebt und heilig, begehrend liebte, als er zuvor.

Vor dem großen Gartentore zum Osele ging Hildegard noch eine Weile auf und nieder, bevor sie sich entschließen konnte, das Haus zu betreten. Sie mußte erst ganz wieder Herrin ihrer selbst sein, und die Gewißheit haben, daß keine noch so leise Spur der großen inneren Erregung in ihrem Äußeren zurückgeblieben war. Es schien ihr, als hätte sie eine Ewigkeit durchlebt, seit sie zuletzt über diesen Riesweg geschritten, als wäre sie selbst eine andere geworden.

Sie sah das Haus hinter den Tannen wie durch einen leichten Nebel, sie hörte das Rauschen der Bäume, das Zwitschern der Vögel wie von fern — alles erschien ihr mit einemmal so fremd, so seltsam, als gehöre sie gar nicht zu dem allen. Menschenstimmen, die sich durch den Park her näherten, rissen sie in die Wirklichkeit zurück, und schnell entschlossen stieg sie die Stufen zum Hotelringang hinauf.

Der Herr Baumeister sind schon im Lesezimmer, sagte der Bittolo, der im Dausgange stand und die eingezogene Post in die Fächer des Briefbehalters ordnete, und so wandte sich Hildegard sofort nach der Treppe, die zum ersten Stock führte.

Sie fand ihren Gatten an seinem gewöhnlichen Platz, beglücklich in dem breiten Korbsessel ausgestreckt, bei dem Studium seiner Zeitungen.

Als sie eintrat, wandte er sich nach ihr um und sagte lächelnd: „Das war aber ein langer Spaziergang. Kind, ich dachte schon, dir sei etwas passiert. Betnahe eine Stunde hat die kleine Bromnade gedauert.“

„Entschuldige! Es war so wunderwoll kühl im Wald bei der tropischen Hitze, daß ich der Verlockung nicht widerstehen konnte, ein Stückchen weiter zu bummeln als gewöhnlich. Aber ich sehe, du hast noch keinen

Fortsetzung folgt.

besetzten eisernen Kahn angestochen. Als der Kahn von einem Dampfer nach Leichterung seiner Ladung ins Wasser zu sinken begann, nahm er zu weit ab und sank auf einer Sandbank fest. Durch den niederen Wasserstand ist das Schiff vollständig frei aus Land und kann geschleppt und nicht wieder flott gemacht werden. Der Kahn kann unter diesen Umständen Wochen und Monate zum Eintritt von höherem Wasserstande in seinem jetzigen Zustande bleiben müssen.

Rheinheffen. Das Reich der Papiergeld-Verwertung. In Bodenheim steckte eine Bauerfrau den Kopf in einen Ofen, in dem die Tochter 800 Mark, die sie sich in einem Papierlappen eingewickelt hatte. Die Papierlappen gingen in Flammen und Rauch auf. Ein anderes tragisches Schicksal ereignete sich in dem Dorfe R. Dort wurde eine Biege die Banknotenbündel, die der Geizhals in einem Koffer versteckt hatte, aufgefressen und 5 Hundert Mark verschluckt. Obwohl der Besitzer mehrere Tage und Nächte hindurch sein Geheiß streng beobachtete und eine genaue Analyse des Bohnenabgangs vornahm, blieben die Scherme verschluckt.

Wien. (Submissionsblätter.) Das die berücksichtigten Submissionsblätter auch noch unter der Zwangsinnung mit dem meist einseitigen Preisrichtlinien möglich sind, besteht ein Fall aus dieser Stadt. Bei den ausgeschriebenen Bauarbeiten für ein Zweifamilien-Wohnhaus betrug (Annahme) das höchste Angebot 39 348,50 Mk., das niedrige dagegen 21 156 Mk., also ein Unterschied von nahezu 50 Prozent. Dem Arbeiter Karl Stelzner wurde auf dem hiesigen Bahnhofs von einem Güterwagen der Fuß abgefahren.

Wiesbaden. (Der Tod im Gartenbrunnen.) In einem Anfälle dieser Schwermut entfernte sich die Wäbsteine Frau Meier von ihrer Wohnung und war spurlos verschwunden. Nach langem Suchen fand man die Leiche der alten Frau. Sie hatte im Brunnen des Pflanzgartens den Tod gefunden.

Wiesbaden. (Kirchenraub.) Nachts wurde in der katholischen Kirche eingebrochen und vom Sarge der heiligen Elisabeth eine Scherbe entwendet.

Wiesbaden. (Verkräftetes Schwarzwalden.) Der Herr Joh. Sprenger von Hainstein ließ sich verkräften, die Scherbe zu verkräften und im August und September 1900 Jenner Getreide schwarz zu verkräften. Er wurde von der Strafkammer zu 50 000 Mark Geldstrafe für 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Wiesbaden. (Großfeuer.) In dem Dorfe Trondfeld im Kreis sind fünf Wohnhäuser und Nebengebäude mit dem Kirchengebäude niedergebrannt.

Wiesbaden. (Die Hotelrazzia ohne Ergebnis.) Die polizeilichen Maßnahmen gegen die Unternehmungen der Hotelbetriebs-Aktien-Gesellschaft und des Eden-Hotels sind zu keinem Ergebnis geführt. Man hat in den Hotelbetrieben am Zoologischen Garten nur 9 Sachverständigen und beschlagnahmt. Diese Ware ist aber, wie es gleich bemerkt hervorgeht, hat von der Reichsregierung ordnungsgemäß käuflich erworben worden. Gegen die Beträge der 14 Punkte ist der Verein der Berliner Hotelbetriebe, der als berufener Vertreter der Hotel- und Gastwirtschaften Berlins entkräfteten Protest gegen die Beträge, die die Organe der Polizeibehörde über die mangelhaften Berliner Hotels sowie gegen die Vorwürfe der Mitglieder der Angelegenheit erlaubt haben.

Mag sich zum einen Punkt von links oder von rechts handeln.

Die Preise steigen und die Defizite sinken! Das eröffnete nette Ausblick für die Zukunft. Wie das Reichsernährungsministerium mitteilt, brauchen wir für das nächste Jahr, um nur unseren Hunger notdürftig zu stillen, zwei Millionen Tonnen Getreide, wofür wir die Kleinigkeit von 16 Milliarden Mark hergeben müssen. Zum Erklären mancher Familienbäuer wird auch noch so nebenbei mitgeteilt, daß der Laib Brot inselbstversteht bedeutend mehr kosten würde. Und wenn das Brot teurer wird, werden natürlich auch die anderen Lebensmittel teurer und die sonstigen Bedarfsgegenstände bleiben sicher auch nicht im Preise zurück. Aber doch kommt zu all diesen unannehmlichen Nachrichten auch eine freudige, nämlich jene, daß von der Erhöhung der Güter- und Personentaxen auf der Eisenbahn Abstand genommen werden soll. Aber man freue sich nicht zu früh, denn es heißt in der betreffenden Meldung ausdrücklich „vorläufig“. Lange wird's also nicht dauern, dann wird das „vorläufig“ abgeschafft sein, und das Volk wird so von unangenehm mit einer „fortwährenden“ Erhöhung der Fahrpreise überfallen. Es gibt eben gute und böse Überraschungen, und daß es der guten Überraschungen so wenig sind, dafür ist bestens gesorgt.

Eine schlimme Kunde kommt aus verschiedenen Gegenden des Reiches. Bauernhöfe stehen in Flammen auf, und aller Erstes fällt der Vernichtung anheim. Ueber die Ursachen raunt man sich alles mögliche zu. Verschiedentlich soll den Hopfenbauern wegen Hartherzigkeit und Wucher der rote Hahn auf's Dach gesetzt worden sein. Wir nähern uns also mit Riesenschritten einer Zeit, die wir längst überwunden glaubten, der Zeit des Faustrechts, der Blutrache und der heiligen Fehde. Wenn bewaffnete Selbstschutzorganisationen verboten werden, dann sollte aber wenigstens dafür gesorgt werden, daß nicht Jähling auf eigene Faust geißelt wird. Denn man liest, daß in dem Rurort Braunlage 30 bewaffnete Banditen den Ort überfallen und ausplündern konnten, ohne daß die Polizei es verhindert oder verhindern kann, dann wird der Boden für die Ergeß bereit und alle ministeriellen Verbote werden da nicht viel helfen.

Daß wir großen Mangel an Mehl und Getreide haben, diese Kunde ist selbst bis nach Afrika gedrungen. Es wird nämlich berichtet, daß die südafrikanische Regierung eine große Menge Weizen, der unbrauchbar geworden ist, dem verhungerten Europäern verkaufen will. Man sieht es gibt auch noch Humanität und Menschenliebe auf unserer Erde. Hottentotten und Zulusaffen mögen den vermoderten und verborenen Weizen für sich nicht verwenden, denn die Hottentotten sind nach einem Bericht der „Times“ reich geworden, haben sich Villen erbaut und teure Automobile gekauft. Also bleibt nichts übrig, als das vermoderte Weizen nach Europa zu schaffen für das eben das Schicksal gerade gut genug ist. Armes Europa, armes Deutschland, wir tief bist du gesunken, daß du dich berechtigt mit dem zu sättigen, was von der schwarzen Erde fällt!

Der Abgeordnete Dr. Quast hat im Reichstage die Behauptung aufgestellt, daß in Deutschland fast jeder zehnte Mann ein Beamter sei. Wenn das wahr ist, dann kommen wir allmählich zu einer Entvölkerung unserer öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens, wie sich das kein Staat der Welt gefallen lassen würde. Aber der deutsche Michel hat eine wahre Schachschere und seine berüchtigte Nipfelmütze hat er heute noch weit tiefer über die Ohren gezogen als in früheren Jahren, wo er am Bierische nach dem sechsten Schoppen für sein Leben gern über den Militär- und Beamtenstaat vom Leder zog. Alles trachtet heute darnach, an irgend eine Futtertrippe zu kommen, das gehört heute zum guten Ton und wer sich da beschreiben im Hintergrunde hält, wird als Tölpel und Esel verlacht. Wenn die Bürokratisierung aber so weiter geht, wenn der Mensch von der Wiege bis zum Grabe sich nur nach bürokratischen Vorschriften wird drehen und bewegen können, dann mag die vielgerühmte „Freiheit“ der Teufel holen, wenn der sich nicht auch höflich dafür bedanken wird.

Wir leben im Gründungszeitalter. Nach 1870 war bekanntlich die so genannte Gründerperiode der später ein fruchtbarer Regenwolke folgte. Auch jetzt wird fleißig drauf los geblüht, aber es sind keine Gründungen, die die Produktion heben oder fördern können oder sollen; fast jede Woche bringt eine neue Parteiorganisation, eine neue Parteiunion und eine Parteiverflechtung. Wer kennt sich überhaupt in dem deutschen Parteileben noch aus? Dem einen ist Sozialismus, dem andern aber Sozialismus, dem einen ist der „Nationalismus“ der oder jener Partei nicht echt genug, dem andern wieder zu „alldeutsch“, kurz: ein Schmaloch, eine Verwirrung, wie sie selbst beim Turmbau zu Babel nicht größer gewesen sein kann; und Literaten und Sekretäre mühen sich im Schreie ihres Angehörigen ab, immer neue Schlagwörter zu erfinden, immer neue Weltverbesserungspläne auszuhacken, an die nach ihrer Ansicht zu streben; jeder Mensch die heiligste Verpflichtung hat. Glücklicherweise richten sich die wenigsten Menschen nach all dem heillosen Lärm, der in den schier unzahlbaren Blättern und Blättern verhallt, und das ist gut. Mögen die Parteigründer und die Programmierer zur Hölle unter sich bleiben, denn ihr großes Mundstück steht doch im ungekehrten Verhältnis zu ihrem Willen und Können.

Lokaies.

* Die Neuordnung an der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule, die durch die Uebernahme durch die Stadt bedingt wurde, hat dazu geführt, daß seitens des Schulvertrages der bisherige Leiter seines Amtes enthoben und Herr Lehrer Weber mit der Schulleitung betraut wurde; die vorgesehene Dienstbehörde hat hierzu bereits ihre Zustimmung erteilt.

§ Wohnungsbau. Die vom Magistrat geführten Verhandlungen über den Ankauf der Grundstücke am Blossberg haben erstensweise zu einem günstigen Ergebnis geführt. Das ganze Gelände am Blossberg zwischen August Marius und Frau Kunze konnte angekauft werden; nur mit der Wwe. Adolf Haus und dem Bädermeister Conrad Glas konnte trotz weiten Entgegenkommens der Stadt keine Einigung erzielt werden. Das Bauprojekt ist in Bearbeitung und kann, wie wir hören, in der nächsten Woche dem Stadtwirtschaftskollegium zur Beschlußfassung unterbreitet werden.

* Mostunterziehung. Das Ergebnis der Mostunterzuchtungen aus unjeren Vagen in diesem Jahre ist folgendes:

Capuzin	66	Grad Oechsle	und 10,4 Säure pro M.
Roppelstein	79,1		11,6
Jagenstein	62,5		10,7

* Der Kreisverband für Handwerk und Gewerbe hält am Sonntag, den 21. November, nachmittags 3.30 Uhr im „Deutschen Haus“ zu St. Goarshausen (Deinet) eine Versammlung ab, in der alle für den Handwerkerstand tätigen geworden hiesigen besprochen werden sollen.

* Die Versammlung des Frauen-Vereins, die heute abend stattfinden sollte, ist um 14 Tage verschoben worden.

Wetterbericht.

Kalt, Nachtröpf.

Mitteilungen des Lebensmittelamtes.

Krankheitsausgabe heute nachmittags in der Saderei Otto Spahnbrunn. Anwesenheit der Brotlaken heute nachmittags.

Ämliche Bekanntmachungen.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Wassergüte vor Laub aus dem Stadtwalde nur aus Wegen gestattet ist. Ebenso werden die Holzpolizisten ausdrücklich auf die Bedingungen aufmerksam gemacht, wonach der Gebrauch von Haus- und Schneidwerkzeug bei der Holzpolizierung verboten ist. Auch sind Schläge, in welchen noch Holz sitzt oder die Holzpolizier mit der Holzpolizierung beschäftigt sind, von der Holzpolizierung ausgeschlossen. Duzungen, welche gegen obige Bestimmungen handeln und betrogen werden, müssen zur Anzeige gebracht und bestraft werden.

Der Magistrat.

Auf Grund des Ministerialerlasses vom 29. Oktober 1920 setze ich hiermit unter Ausscheidung aller anderweitigen Bestimmungen, die die Polizeipolizei, diese für Wasser, Spielzeug, Equispazierwagen, Kaffees, Theater, Tischspielzeug, Kämme, in denen Eisenarbeiten passieren, öffentliche Begräbnisstätten aller Art, sowie Vereins- und Gesellschaftsräume, in denen Speisen und Getränke verabreicht werden, innerhalb des Regierungsvorgangs Wiesbaden auf 10 Uhr abends fest.

Den Herrn Landrat habe ich anheim, da, wo dies nach den örtlichen Verhältnissen angezeigt erscheint, einen früheren Zeitpunkt für die Erhebung der Wirtschaftsbetriebe festzusetzen. Wiesbaden, den 29. Oktober 1920.

Der Regierungspräsident.

Wird zur genauesten Beachtung veröffentlicht; Anträge auf Veränderung der Polizeipolizei sind zu ziehen.

Die Polizei-Verwaltung.

Wie suchen zum 15. ds. Mts. zur despotischen französischen Sergeanten 2 mobil. Stimmer und Küche gegen monatlich zahlbare Miete von 120 Mark. Verzug wird gepeit.

Der Magistrat.

Seit einigen Tagen entzieht ein H o h e r u a g der hiesigen Wasserversorgung eine große Menge Wasser; trotz eifrigen Nachsuchens hat sich der Grund bis heute nicht auffinden lassen. Wie irgendwelche Angaben, Gerüchte in der Zeitung, feuchte Stellen oder dergleichen demselben, wolle dieses ungenügend dem Stadtbauamt mitteilen.

Der Magistrat.

Wie machen darauf aufmerksam, daß Leute, welche ein W o h n h a u s an auswärtige verkaufen, dem Käufer eine sichere Einweisung bieten, wenn sie letzteren den Bezug einer etwa in dem Hause befindlichen freien Wohnung in Aussicht stellen, oder gar bestimme zuzugewinnen. Bei dem hiesigen Wohnungsmangel kann im Interesse der einkommensschwachen Bevölkerung ein Zugzug unter keinen Umständen gestattet werden.

Der Magistrat.
(Wohnungsamt.)

Eingefandt.

Auf das Eingefandt in geführter Nummer sei folgendes erwidert: Der Ausschlag von 20 Pfg. auf das Liter Milch an Sonntagen ist dem Händeler von der Behörde genehmigt. Gründe: Der Milchlieferant erzieht an Sonntagen einen höheren Fuhrlohn, weil ja auch an anderen Arbeitstagen die Sonntagsarbeit dieser bezahlt wird. Ein Teil der Milch mußte seither an Sonntagen in Dachshausen geholt werden, 20-25 Lit. Ausschlag das Lit. 20 Pfg. plus 5 Mark. Für diesen Betrag wurde noch ein Handwagen nach Dachshausen gezogen zur Abholung der Milch. Ob der Eingefandte die Leistung für 5 Mark ausgesetzt hätte, bezweifle ich aber, obwohl er augenscheinlich ein großer Volks- und Kinderfreund ist. Wenn ein Milchhand besetzt, so kann man diesen durch anständige Verhandlungen bezeugen, besser als mit dem Polizeieinzel wie die Erfahrung in der Milchlieferung ja schon gelehrt hat.

Quer durch Stadt und Land.

Unpolitische Wochenbetrachtung von K. Mg.

Die Amerikaner haben einen neuen Präsidenten gekürt. Im Wilson steht allein auf weitem Fluß, denn sein Freund und Gefährten ist bei der Wahl elend unter den Stimmen gekommen. So geht's nun mal im Leben, und es kommt immer so wieder, daß die Macht dem Sieger zufließt, den sie noch gestern mit „Hosiano!“ empfing. Der Mann der 14 Punkte ist erledigt, und wenn er sonst noch irgend in seinem Leben aufzuweisen hat, so kann er sich wohl rühmen, dem vertrauensseligen deutschen Michel hingewiesen zu haben, wie noch nie einer vor ihm. Und der neue Mann auf dem Präsidentensstuhl? Ein zweiter Washington im Lincoln ist er sicher nicht und wir tun gut, an seine Wahl nicht allzu großen Hoffnungen zu knüpfen und mit unseren Erwartungen nicht allzu weit zu gehen. Die Amerikaner sind nicht mehr. Er will in Urlaub gehen und sich an den Strapazen der Friedensmacherin austreten. Die Welt ist ihm gönnerhaft, nur wäre es für uns besser gewesen, wenn Herr Wilson sich schon vor zehn Jahren zur Ruhe gesetzt hätte.

Wasserschnee durchschwimmen die Luft. Die Leute von links sagen mit tollischer Bestimmtheit einen neuen Wuttsch voraus und die Leute ganz von rechts haben eine neue Wuttsch und wittern einen Wuttsch von links. Kein Mensch kann dem andern mehr über den Weg und Schillers oft mißverständliche Worte von dem „Einzig Volk von Brüdern“ ist zur Sprache geworden. Von Brüderlichkeit ist auch versucht worden zu spüren und gar mancher würde gern ein Auge drum werfen, wenn sie lieber Nachbar keines hätte. Aber das viele Gerede von Brüderlichkeit ist sehr gefährlich, denn man malt sich den Teufel nicht ungestraft an die Wand. Es scheint eben die Leute zu geben, die jeden Tag als dem lieben Gott gegenüber an dem sie nicht neue „Entscheidungen“ an den Tag bringen können; der Winter ist sowieso für die große Mehrheit eine rechte Drangsal und der Wunsch ist allgemein, daß in diesem Winter ungeputzt davon kommen möchten.

In Apotheken und in allen
Oetkers
Milch-Eiweiß-Süßholz
mit Fettesäuren
Nährhaltig und verdaulich
3 Eiweiß
für Pfannkuchen, Klöße, Kuchen, Sorten.
Man verleihe 10 Pfennig für 5
Sorten, 20 Pfennig für 10 Sorten.

Gezi.

Der Gesellschaftsartikel beabsichtigt durch eine Colleger Dame oder Herrn einen kurzen Kongress für moderne Tänze (etwa 4-6 Stunden) abzuhalten. Auch Nichtmitgliedern ist Gelegenheit geboten, ohne großen Kostenaufwand daran teilzunehmen. Baldige Anmeldung bis 18. 11. im „Schützenhof“ zwecks Feststellung der evtl. Teilnehmerzahl und des sich ergebenden Kostenanteils erbeten. Spätere Anmeldung kann nicht berücksichtigt werden.
Der Vorstand.

Bohnerwachs

in bester Qualität empfiehlt
Julius Rüping.

Holländer, Tischer,
Matzer, Camembert

Käse

empfehlen Jean Engel.

Va. Casel-Margarine

sowie
Holmbutter

eingetroffen.
August Gran.

Schmierwurst

geräuchert in bekannt guter
Qualität

Cervelatwurst

in ganzen Wurst und im
Aufschnitt.
Jean Engel.

Kinderspannen

in verschiedenen Größen bietet an
Julius Rüping.

Emulsion

ff. Medizinallebertran
empfehlen
Chr. Wieghardt.

Reizende Neuheiten

in Baby-Schuhen, Lätzchen,
Mützen, Strümpfen,
Röschchen, gefärbte Kleidchen und
Höschen

alles in schöner Auswahl bei
Rudolf Neuhaus.

Wollheringe

eingetroffen
Rud. Schinlenberger Ww

W. Stuecker

Unterallersstraße 22
empfehlen:

Räumungshalber:
**Metall- und
Perlekränze**

zu bedeutend herabgesetzten
Preisen.

**Alle Sorten
Kranzblumen**
blüht.

Dezimal- und Haus-
haltungswaagen,
Wand- und Schiffschiff
mühlen,

empfehlen
Eisenhandlung Elos,
Inhaber: Karl Gemma.

**Wassergarnituren,
Kaffeefservicen,
Teller und Tassen
in Porzellan**

eingetroffen bei
Chr. Wieghardt.

Holzwaren

— Töfel, Kartoffelstampfer,
Salatbesteck.

Gemüse- und Gurkenobel,
Rehräucher, Eierstränke,
Puffstränke, Wachs- u. Puff-
stränke, Stehleisten, Wäsche-
trockner, Stoppfeiler, Handtuch-
halter, Servierbreiter usw.

empfehlen in großer Auswahl
Julius Rüping.

Prima Rübböl

in bekannter Qualität wieder
eingetroffen.

Jean Engel.

**Winterjoppen
für Herren und Knaben**

empfehlen
a. erdichte Ware — solide Preise
Rud. Neuh us.

Elektr. Taschenlampen

Batterien und Zubehörteile

in bester Qualität und verschiedenen Ausführ-
ungen neu in mein Geschäft aufgenommen.

Chr. Wieghardt
Marksburg-Drogerie.

**Cognac-Weinbrand
Verschnitt**

wieder eingetroffen.
Emil Eschenbrenner.

Kaupenleim

empfehlen
Jean Engel.

Erstlings-Wäsche

— Kinder-Röschchen und Kleidchen, Schuhe, Gamaschen —
hältig bei
Geschw. Schumacher.

**Schmidts- und Heils-
Maschinen**

wieder eingetroffen.
Julius Rüping.

**Wolle, Baumwolle,
Strick- und Häkelgarne**

in nur guter Ware.

Stieckseide
in den neuesten Farben, sowie
sämtliche Kurzwaren
vorrätig bei
Geschw. Schumacher.

**Neu eröffnet in Braubach
Union - Lichtspiele**

im Saale des Herrn W. Ott, Gasthaus zum Rheintal.

Nur neue, erstklassigste, ausgewählt schöne Filme gelangen zur
Vorführung.

Wöchentlich 2 Tage Vorstellung.

**Feststehende Spieltage sind jede Woche:
Samstag und Sonntag oder Dienstag und
Mittwoch**

Dienstag, den 9. und Mittwoch, den 10. November, abends 8 Uhr

Unsichtbare Fesseln

— ihr fesselt panisches, amerikanisches Bild-West-Drama in 4 Akten

Der Mann im Mond

Vorsicht --- zerbrechlich

Urkommisches Lustspiel in 1 Akt.

Preise der Plätze: 1. Platz 3,50, 2. Platz 2,50, 3. Platz 2 Mark

Nächste Vorstellungen:

Dienstag, den 16. und Mittwoch, den 17. November, abends 8 Uhr.

Samstag, den 20. und Sonntag, den 21. November der neue Riesen-Sensations-Film

Der Tanz auf dem Vulkan

— 1. Teil — Monumental-Film aus Russland in mehreren Akten.

Kaffee

empfehlen in 2 Qualitäten
Chr. Wieghardt.

Leinölkitt

empfehlen
H. M. M.

ff. Rübböl

empfehlen
R. Schinlenberger Ww

Tilsiter Käse

vorzüglich im Geschmack, ist
wieder eingetroffen.
Emil Eschenbrenner.

**Für Braut-
Ausstattung**

empfehlen in schönen Neuesten
Kränze, Bouquets, Schleier,
Easchentücher, Handschuhe,
Unterröcke, Korsets und
Wäsche.

Rudolf Neuhaus.

Di. Co. Hager & Co.,
Schokolade-
Puddingpulver,
Dr. Gellers
Puddingpulver,
Stinners
Puddingpulver,
Majzena — Maltidja
offert
Chr. Wieghardt.

Glas

Kochglas, Fensterglas,
Druckglas,
Wass- und Kochtopfglas,
Brocken und halbe Gläser,
Ornamentglas in verschiedenen
Muster und Farben,
Kathodenglas in heiß und kalt
empfehlen
H. M. M., Glasmeister.

Neue Heringe

empfehlen
Aug. Gran.

**Flüssiger
Leim**
ganze und halbe
— Flaschen —
neu eingetroffen.
H. Lemb.

Aufnehmer

in der bekannt guten Qualität
zu 5 Mark pro Stück
sind wieder vorrätig bei
Jul. Rüping.

**Holländische
Naturbutter**

empfehlen
Emil Eschenbrenner.

Reich Auswahl in
gestrickten wollenen
Herrenjacken,
Unterhosen,
Normalhemden,
Hosenträger und
Strümpfe.
Rudolf Neuhaus.